

Roland Günter^

Berlusconi ist in Deutschland angekommen

Unfassbar: Stadt verkauft Welt-Ikone

Der italienische Regierungschef importiert zwei Fähigkeiten: Er bringt das Volk als Unterhalter in seinem Medien-Imperium zum Lachen und dann – zweite Fähigkeit ! – leert er ihm unbemerkt die Taschen. Schon im alten Rom gab es solche Virtuosen, nachlesbar bei Historikern. Und: es ist ein Stück aus der Comedia dell'Arte.

Berlusconi verscherbelt Kulturdenkmäler des Staates: Er privatisiert sie. Dies hielt man vor seiner Zeit für undenkbar. Jetzt gibt es wohl nichts mehr, was es nicht gibt.

Dieser Berlusconi ist in der Stadt Hagen angelandet.

Wie das ? Die Stadt Hagen hat kein Geld. Sie steht unter Kuratel ihrer Fürsten in Arnberg und Düsseldorf. Sie dekretierten: Die Städte soll zum Schulden-Abbau nicht nur ihr Tafel-Silber zu Geld zu machen, sondern auch das Tafel-Gold. Nun fällt die letzte Hemmung, den Kindeskindern Unverschämtheiten zuzufügen.

Kaum zu glauben, aber wahr: Auf Druck der Fürsten beschloss der Stadtrat untertätig und gehorsamst, die Osthau-Villa Hohenhof (1904) zu privatisieren d. h. zu verkaufen.

Nicht irgendeine Villa, sondern das bedeutendste Kultur-Denkmal von Hagen – und eines der bedeutendsten des Ruhrgebietes, ja der Welt. Denn Karl Ernst Osthaus, der sein Bank-Erbe in lauter Kultur steckte, entwickelte hier die Moderne: in Werken von van de Velde, Behrens, Gropius, Taut, Lauweriks, Thorn-Prikker, Zwollo.

Da hat Hagen etwas Weltberühmtes - und versteht es schon wieder nicht.

Was wird mit diesem Werk geschehen - einem Ankerpunkt der Route der Industriekultur? Verkauft an wen ? Wozu ? Man fühlt sich in einer Irrenanstalt - mit einem neoliberalen Glaubensbekenntnis, mit neoliberalen Predigern, im Tanz um ein Goldenes Kalb, das aus Geld und Geld und Geld besteht.

Verkäufe dieser Art sind Attentate auf Menschheits-Güter.

Die Schulden vieler armer Städte kann man nur mit einer Strukturreform der Gemeindefinanzen tilgen und nicht durch Verkäufe, die lediglich ein Frühstück einbringen. Tatsache ist, dass die Städte strukturell unterfinanziert sind. Und selbst wenn sie konjunkturbedingt mal etwas mehr einnehmen, müssen sie das weitgehend abliefern – im Finanzausgleich, nicht zur Schuldentilgung. Ein absurdes System. Daß keine Regierung dies anpackt, zeigt, wie neoliberal wir durchseucht sind. Es sind ja nur Kommunen ! Und erst müssen die Regierungen den armen Banken helfen, die soviel Pech beim globalen Zocken hatten.

Stellen wir uns vor, wie die neoliberalen Unverschämtheiten weiter gehen können. Eine Stadt verkauft ihren gesamten Grund. Für meine Straße zahle ich Wegezoll - wie im Mittelalter. Rund um die Stadt am Zaun: Eintrittsgeld. Das Rathaus gab sämtliche Aufgaben ab, und weil der Käufer verdienen will, muss mein Nachbar beim Anmelden seines Neugeborenen 500 Euro hinlegen – sonst existiert das Kind nicht. Ein riesiger Apparat entstand - dreimal größer als das frühere Rathaus. Denn Gewinne muss man eintreiben und verwalten.

Billiger Einkauf bringt Verdienst. Daher verscherbelte der Stadtrat die Stadt für kleines Geld. Jetzt plant der Konzern: weibliche Angestellten, die für einstige Rathaus-Leistungen arbeiten, können auch gewisse Dienste tun, um ihr Gehalt zu finanzieren. Ein Arbeitsplatz muss ihnen etwas wert sein. Nun sollen allerletzte Hemmungen fallen.

Nichts missverstehen als Ernst, sagte Berlusconi und expandierte mit Mediaset über die Alpen. Die System-Dirigenten verstehen sich auf das Gelächter. Es unterhält. Für jede Untat gibt es Lockvögel. Dies beginnt tagtäglich mit der weitest verbreiteten Zeitung. Für all die Leute, die sich für brav und harmlos halten, werden mit nacktem Fleisch die Metzger schön gelächelt. Das Motto: Nichts ist schlimm – nur die widersprechende aussätzige Linke.

Aus der Ikone Hohenhof hat die Stadt alle wertvollen Bilder in die Auktionshäuser von Paris, London, New York gebracht. Ein griechischer Gastronomie-Konzern kauft die Ikone und stellte in den vielen Räumen zur Besänftigung von Protesten überall Gipsstatuen der antiken Welt auf. Die drei Minister von Wissenschaft, Bildung und Kultur gaben unlängst eine Regierungserklärung vor dem Berlusconi-Fernsehen ab: So wird in Zukunft Bildung aussehen. Auf diese Weise kostet sie nichts. Und macht Umsatz.

Dann verkündete der neoliberale Ministerpräsident in Düsseldorf: Wir haben den Haushalt "konsolidiert", indem wir ihn von allem möglichen kulturellen, sozialen und ökologischen "Klimbim" entlastet haben. Nun können auch diese Finanzen für die "nationale" Aufgabe zur Verfügung gestellt werden, die Ruhr am Hindukusch zu verteidigen und weitere junge Arbeitslose bei den Soldaten in Arbeit, Brot und ums Leben bringen (Versprecher !). Nach einem Jahrzehnt Krieg in Afghanistan für die "Sicherheit" der 4 Quadratkilometer von Kabul gehen wir nun in das Jahrzehnt um die nächsten Quadratkilometer afghanischen Territoriums. Und Berlusconi zeigt uns im übrigen, wie man mit kriegsunwilligen Vaterlandsverrättern umgehen kann.

Die Möglichkeiten sind nicht ausgeschöpft. Wir lernen aus der globalisierten Welt.

Die Route der Industriekultur ist verkauft, weil – hahaha – der Staat kein Geld mehr hat. Wir brauchen keinen Staat – der Markt regelt alles, versteht sich, mit Gelächter, versteht sich – das Paradies ist angekommen, versteht sich: Der Kölner Dom ist eine Stätte turbulenter Gastronomie. In jeder Seitenkapelle bedient Sie ein anderer Wirt. Harz 4-Leute haben keinen Zutritt. Es gibt ja im Zirkus den armen Clown. Lach doch, Bajazzo !

Roland Günter, Prof. Dr., lebt in der Siedlung Eisenheim in Oberhausen, gelegentlich auch in Italien und Amsterdam. Seine Schwerpunkte sind Stadtkultur, Stadtplanung und Stadtentwicklung, Architektur-Geschichte. Vorsitzender des Deutschen Werkbundes Nordrhein-Westfalen. Zahlreiche Veröffentlichung, meist im Klartext Verlag Essen, dort in 2008: „Der Traum von der Insel im Ruhrgebiet. Eine konkrete Utopie für die Kultur-Hauptstadt 2010“ und „Lern-Buch Stadt-Kultur. Für Stadt-Bewohner“. Schreibt in 2008 regelmäßig in AMOS.